

# Monatsbetrachtungen 2026 – einmal um die Ecke gedacht?

*Liebe Imkerinnen und Imker,*

*ich freue mich, dass ich in diesem Jahr die Monatsbetrachtungen für die BIENZUCHT verfassen darf. Mein Name ist Hannes Beims, ich imkere seit meinem vierzehnten Lebensjahr und habe mein Hobby zum Beruf machen können. Durch die Imkerei habe ich mich zum Studium der Biologie entschlossen, in dem ich mich den Bienenkrankheiten gewidmet habe. Anschließend war ich fast sechs Jahre am LAVES – Institut für Bienenkunde in Celle tätig, bevor ich beruflich als Leiter der Fachberatung für Imkerei nach Oberbayern gewechselt bin. In meiner Celler-Zeit hatte ich die ersten Berührungspunkte mit Ihrem Landesverband, sodass ich seit einigen Jahren auch Kurse an der Imkerschule in Bad Segeberg abhalten darf. Über diese Verbindung kam es zu Stande, dass ich Ihnen in diesem Jahr die Monatsbetrachtungen verfassen darf.*

*Hierbei möchte ich einen etwas anderen Fokus setzen, als Sie es vielleicht aus der Vergangenheit gewohnt sind: Unter „Monatsbetrachtungen“ erwarten wir normalerweise einen Einblick in eine Imkerei, aus der wir Inspirationen und Anreize für die Praxis in unserer Imkerei ableiten können. Sicherlich ist das auch nicht verkehrt, aber ich möchte dieses Jahr nutzen, um Ihnen in zwölf Episoden einige Punkte vorzustellen, die uns zwar geläufig, aber vielleicht nicht im Detail bekannt sind. Ebenso möchte ich einzelne Themen von unterschiedlichen Seiten betrachten, sodass Sie diese einschätzen und einordnen können.*



Sie halten die Januar-Ausgabe der BIENZUCHT in den Händen. Der Winter ist (hoffentlich) eingekehrt und die Bienen befinden sich in der Winterruhe – so sie denn noch da sind. Aber wann sind denn unsere Bienen noch da und warum sterben Völker eher im Winter als im Sommer? Die Frage ist recht schnell beantwortet und lässt sich allgemein mit der Varroa-Problematik beantworten. So einfach sich die Schuld auf die Milbe schieben lässt, umso wichtiger ist es jedoch zu erkennen, wann wir als Tierhalterinnen und -halter es „versäumt“ haben entsprechende Völker vor der Milbe und dem Winterverlust zu bewahren. Noch wichtiger ist es jedoch diesen Fehler zu benennen und zukünftig zu vermeiden! Wenn wir das nicht tun, laufen wir Gefahr **„immer wieder das gleiche zu tun und andere Ergebnisse zu erwarten“**, was sinngemäß der Definition von Wahnsinn entspricht.

In Deutschland haben wir schätzungsweise 1 Mio. Bienenvölker. Unsere jährlichen Winterverluste belaufen sich auf etwa 30 %; das entspricht jährlich(!) 300.000 Bienenvölkern, die den Winter nicht überleben. In circa 90 % der Fälle können wir die Varroa-Milbe als Grund für den Verlust identifizieren, also 270.000 Bienenvölker in jedem(!) Winter. Und das, obwohl wir die Milbe seit etwa 40 Jahren kennen und zahlreiche Präparate und Konzepte für ihre Bekämpfung existieren. Aus diesem Grund wird die Varroose auch auf Europäischer Ebene in die Kategorie C (und D + E) eingeordnet. In der aktuell gültigen Bienen-seuchenverordnung (BienSeuchV) ist sie auch

gelistet, jedoch „unscheinbar“ unter § 15 BienSeuchV mit ganzen zwei Sätzen. Diese besagen, dass bei einem Befall mit Varroamilben eine Behandlungspflicht besteht. Da wir Varroen in allen(!) Bienenvölkern finden können, sind wir also alle in der Pflicht – andernfalls begehen wir eine Ordnungswidrigkeit. Der zweite Satz beinhaltet die Möglichkeit der Anordnung einer Behandlung durch die zuständige Behörde.

In Deutschland sind wir seit einigen Jahren verpflichtet ein Bestandsbuch zu führen, in dem wir den Einsatz von Varroaziden, also Mitteln gegen die Varroamilbe, dokumentieren. Diese Bestandsbücher sind für mindestens fünf Jahre zu archivieren. Dabei versteht es sich von selbst, dass wir nur zugelassene Varroazide anwenden und uns an die zugelassene Anwendung halten. Denn nur so können wir die Wirksamkeit der Varroabehandlung sicherstellen.

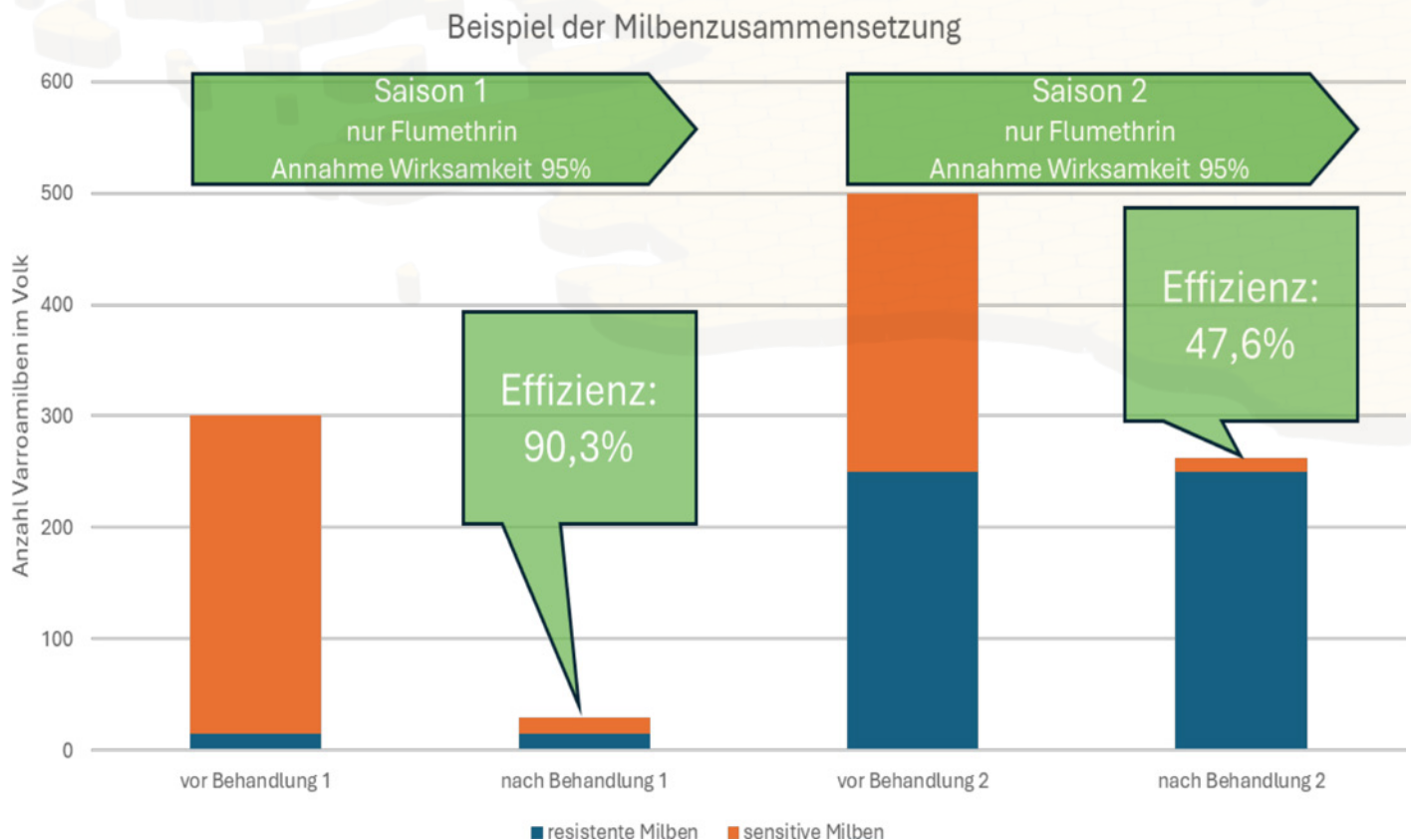
Vor einigen Jahren habe ich einen sehr guten Artikel über die zugelassenen Varroazide in Deutschland gefunden (s. QR-Code), jedoch hat sich seit-her einiges bei der Zulassung getan. Ich habe daher in Anlehnung an diesen Artikel eine aktualisierte Zusammenstellung der Varroazide erstellt:



Hierbei handelt es sich um mögliche Anwendungen, denen die entsprechenden Zulassungstexte zu Grunde liegen. Mit Blick auf die Wirkstoffe fällt auf, dass wir die „eine große Gruppe“ aus organischen Säuren und verschiedene andere Wirkstoffe zur Verfügung haben. Dabei versteht es sich von selbst, dass wir als Produzenten eines hochwertigen Lebensmittels auf den Einsatz von jeglichen Varroaziden während der Tracht verzichten sollten, auch wenn Wartezeiten von „null Tagen“ andere Möglichkeiten suggerieren sollten.

Wenn wir die Gruppe der Wirkstoffe betrachten, können wir die organischen Säuren als wasserlösliche Wirkstoffe erkennen, die sich also potentiell im Futter (Honig) anreichern könnten. Da wir nur außerhalb der Tracht behandeln, ist also das Risiko der Rückstände im Lebensmittel „Honig“ relativ gering. Die andere Gruppe der fettlöslichen Wirkstoffe (Thymol, Flumethrin und Amitraz) reichern sich dahingegen im Wachs an, sie sind fettlöslich. Dadurch besteht die Gefahr der Rückstandsbildung im Wachs und ein möglicher Eintrag in Pollen und respektiv auch Honig – bei unsachgemäßer Anwendung.

Ein weiterer Unterschied sind die Wirkmechanismen. Flumethrin und Amitraz wirken an sehr speziellen



„Stellschrauben“ in der Varroamilbe. Da bringt den Vorteil, dass sie auch in sehr hoher Dosierung keine Wirkungen auf die Bienen haben, sie sind also sehr gut verträglich. Da sie jedoch an nur einer kleinen „Stellschraube“ in der Varroamilbe wirken, besteht die Gefahr der Resistenzbildung bei wiederholter Anwendung. Das Wort „Resistenz“ ist hier tatsächlich das korrekte im biologischen Sinne (in Abgrenzung zur „Varroa-Resistenz“). Ein kleiner Anteil der Milben in unseren Völkern ist von Natur aus, auf Grund von Mutationen, resistent gegen beispielsweise Flumethrin. Ein kleines Beispiel, dass uns diesen Sachverhalt deutlich vor Augen führen kann: In unserem Bienenvolk befinden sich 300 Varroamilben, von denen 5 % von Natur aus resistent gegen Flumethrin sind. Dann haben wir 15 Flumethrin-resistente Milben und 285 sensitive Milben. Gehen wir von einer Wirksamkeit von 95 % aus, hieße dass, das von den 285 sensitiven Milben 271 Milben abgetötet werden ( $285 \times 0,95 = 270,75$ ). Damit verbleiben 14 sensitive und 15 resistente Milben nach einer Behandlung um Volk. Dieser Milbenbestand bildet die Ausgangspopulation für die kommende Saison, dabei sind aber bereits zu Beginn knapp 50 % resistent! Wenn diese Ausgangspopulation sich im Laufe der folgenden Saison auf nur 500 Milben vervielfacht, wären bei einer Wiederholung der Flumethrin-Behandlung 50 %

der Milben resistent (hier: 250 Milben) und von den sensitiven Milben würden, bei einer Wirksamkeit von 95 %, nur 238 Milben erfasst, sodass 262 Milben im Volk verbleiben würden. Es wären durch die Folgebehandlung im zweiten Jahr, trotz der Wirksamkeit von 95 %, nur knapp 48 % der Milben gestorben. Dieses Beispiel ist stark vereinfacht. Die Realität ist natürlich von weiteren Faktoren (Phänologie, Brutverhalten, Reinvasionen, u.v.m.) abhängig.

Auf der anderen Seite steht die Gruppe der organischen Säuren, die an grundlegenden Abläufen in der Milbe, aber auch in der Biene, angreifen. Der große Vorteil an den organischen Säuren ist, dass das Risiko der Rückstände sehr gering ist und wir keine Resistenzen der Milben befürchten müssen. Der Nachteil ist jedoch, dass Schadgrenze bei der Biene und Wirkfenster bei der Milbe, verglichen mit Flumethrin und Amitraz, sehr nah beieinander liegen. Daher kann es beim Einsatz von Organischen Säuren zu Schadbildern im Bienenvolk kommen – beispielsweise bei der Mehrfachanwendung von Oxalsäurepräparaten im Winter (die aus diesem Grund nicht zugelassen ist).

Der Einsatz von Varroaziden muss also auf unsere Betriebsweise und die Situationen im Bienenvolk abgestimmt werden. Beispiele hierzu gibt es viele, jedoch nicht den einen Musterweg, der bei allen Imkerinnen und Imkern funktioniert. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass jede Maßnahme in der Theorie ein Ziel verfolgt, das aber in der Realität nach oben oder nach unten im Ergebnis abweichen kann. Durch diese Schwankungen kann es vorkommen, dass eine Methode in aufeinanderfol-

Mögliche Behandlungen, adaptiert nach Emmerich 2018													
Wirkstoff	Jan.	Feb.	Mrz.	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.	
Wasserlöslich	Ameisensäure							Verdunsten					
	Oxalsäure	Träufeln											Träufeln
		Sprühen											Sprühen
		Verdampfen											Verdampfen
	Milchsäure												
Fettlöslich	OS + AS	Träufeln						Träufeln				Träufeln	
	Flumethrin (apothekenpflichtig)							Dauerkontakt					
	Amitraz (verschreibungspflichtig)							Dauerkontakt					
	Thymol							Verdunsten					
Spätsommerbehandlung von Wirtschaftsvölkern und Ablegern													
Behandlung von <b>brutfreien Völkern</b> (Ableger, (Kunst-)Schwärme)													
Restentmilbung (Winterbehandlung) von <b>brutfreien Völkern</b>													

genden Jahren funktioniert hat, aber in einem Jahr dann „auf einmal“ nicht mehr funktioniert. Der Fehler wird dann allzu gern bei Dritten gesucht. Um aber den Dritten wirklich als Schuldigen identifizieren zu können, müssen wir sicher sein, dass der Fehler nicht bei uns liegt. Und dazu müssen wir weiterhin zählen, zählen, zählen! Nur wer über die Befallssituation in seinen Bienenvölkern Bescheid weiß und Befallszahlen in Verbindung mit der Situation des Bienenvolkes bringen kann, kann sich in der Schuldfrage am Ende sicher sein und gegebenenfalls auf eine Winterbehandlung verzichten, wenn es die Situation zulässt.

Viel wichtiger als die Winterbehandlung ist jedoch die Spätsommerpflege während der Aufzucht der Winterbienen! Ob wir hier gut genug gearbeitet haben, zeigt sich beim Befall der Bienen zum Zeitpunkt der Einwinterung: Das Deutsche Bienenmonitoring (kurz: DeBiMo) hat uns aufgezeigt, dass der Milbenbefall auf den Bienen zum Zeitpunkt der Einwinterung weniger als 7 % betragen sollte, also weniger als sieben Milben auf 100 Bienen. Liegt der Wert jedoch höher, müssen wir davon ausgehen, dass zu viele Winterbienen während ihrer Aufzucht Schaden genommen haben und den Winter nicht überleben werden.

Dabei ist der Schaden durch die Milbe zweitrangig. Schwerwiegender ist der Schaden durch Viren, genauer gesagt durch DWV (Deformed Wing Virus; Flügeldeformationsvirus). Dieses Virus wird von der Milbe auf die Puppe übertragen. Bienen, die aus solchen Puppen hervorgehen, also aus einer Zelle, in der sich die Milbe vermehrt hat, weisen eine kürzere Lebenserwartung auf, sodass sie das Frühjahr nicht erleben und vorher versterben. Ein Bienenvolk,

das also zur Winterbehandlung noch „da“ war und auf rätselhafter Weise zur Auswinterung tot ist, verstarb meist an den Folgen dieses Virus, Also durch einen Varroaschaden, der bereits zur Aufzucht der Winterbienen eingetreten ist und danach nicht mehr behoben werden kann.

Um solche Verluste im Winter durch die Varroamilbe zu vermeiden, empfehle ich Ihnen zur Einwinterung eine Auswaschprobe durchzuführen. Das Ergebnis wird Ihnen zeigen, ob Ihre Maßnahmen erfolgreich waren. Falls der Milbenbefall der Bienen 7 % erreicht hat, müssen Sie im Folgejahr nachbessern, beispielsweise durch Maßnahmen zwischen der Sommerbehandlung und der Restentmilbung.

Eine Auswaschprobe nach der Winterbehandlung ist hingegen nicht sinnvoll, da Sie die Milben im Idealfall mit der Winterbehandlung bereits entfernt haben und das Ergebnis der Auswaschprobe dadurch verfälscht ist.

Ich hoffe, dass Ihnen dieser Exkurs in die Gedanken „um dich Ecke“ ein gewisses Lesevergnügen bereitet hat und wünschen Ihnen, Ihren Familien und Ihren Bienen einen guten Start in das Jahr 2026!

Ihr  
Dr. Hannes Beims